

Neue Vetschauer Zeitung

Fernsprecher 16.

Unparteiisches Organ für Jedermann in Stadt und Land.

Fernsprecher 16.

Nr. 9.

Verantwortlicher Redakteur August Sönnel. Druck und Verlag von A. Sönnel, Vetschau N.-L.

11. Jahrg.

Die Zeitung erscheint wöchentlich 3 mal und zwar Dienstag, Donnerstag, Sonnabend vormittags. Abonnementspreis 1 Mark vierteljährlich, durch alle Postanstalten bezogen 1,24 Mark inkl. Postgebühren.

Vetschau, Donnerstag, den 21. Januar 1909.

Inserate werden die Zeilzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet und Montag, Mittwoch, Freitag bis 18 Uhr mittags angenommen. Expedition Vetschau, Berlinerstraße Nr. 1.

Tages-Kundschau.

Am Montag fand das Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler im königlichen Schlosse zu Berlin statt.

Der König von Schweden verlieh Svän Hedin das Großkreuz des Nordsternordens.

Die Gründung eines „Bundes deutscher Redakteure“ ist Sonntag vormittag in Pe. lin beschlossen worden.

Vor dem Schwurgericht am Berliner Landgericht II begann Montag die Verhandlung gegen den Arbeiter Wolbenberg wegen Ermordung der Frau Buchholz.

Prinz Ernst von Sachsen-Weimar ist im 50. Lebensjahre gestorben.

Zwölf deutsche Fremdenlegationäre, die gemeinsam aus Bu-Denis deportiert waren sind von Eingeborenen der französischen Militärbehörde ausgeliefert worden.

In Mexiko ist neuerdings eine große Feuerbrunst ausgebrochen.

Politische Nachrichten.

Der Kaiser nahm Dienstag vormittag im königlichen Schlosse den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts entgegen.

Für den Empfang des Königs Eduard in Berlin beantragte der Magistrat bei den Stadtverordneten die Bewilligung von 60000 Mark zur Ausschmückung der Straßen.

Das Krönungs- und Ordensfest wurde am Sonntag vormittag im königlichen Schlosse zu Berlin nach dem üblichen Ritus gefeiert. Die zu Dekorierenden versammelten sich um 9 Uhr im Schlosse, gegen 10 Uhr fand die Verleihung der neuen Auszeichnungen, — 3985 gegen 3830 — im Vorjahre statt. Um 11 1/2 Uhr begab sich der Kaiser und die Kaiserin mit den Prinzen und Prinzessinnen zur Abnahme der Feier der neuernannten Ritter des Roten Adlerordens, des Kronenordens und des Hausordens von Hohenzollern. Dann begaben sich die Majestäten zum Gottesdienst, den Hof- und Dom-Prediger Ritzinger abhielt. An die kirchliche Feier schloß sich die Tafel im weißen Saal, wobei der Kaiser auf das Wohl der neuernannten und früheren Ritter trank. Am Montag, 11 Uhr vormittags, begann im königlichen Schlosse das Fest des hohen Ordens vom Schwarzen Adler.

Die Prinzen des königlichen Hauses versammelten sich in den Gemächern König Friedrichs I., wo sie sich mit Ordensmantel und Ordenskette bekleideten, während die anderen kapitelfähigen Ritter die Ordensstracht in der boiierten Galerie anlegten. Die neu zu investierenden Ritter, mit dem Bande des Ordens geschmückt, fanden sich in der roten Adlerkammer zusammen. Der

Herzog von Sachsen-Altenburg wurde nicht investiert, er hat Berlin wegen eines Krankheitsalles verlassen.

Auf die Meldung des Ordenszeremonienmeisters Grafen Ranitz begab sich der Kaiser im feierlichen Zuge durch die Galerie nach dem Rittersaal. Die Prinzen Waldemar und Joachim wurden zunächst aus der roten Adlerkammer vor den Thron geleitet. Der Kaiser richtete hierauf an die neu aufzunehmenden Ritter nach einander die Frage, ob sie geloben wollten, die Ritterpflichten des Ordens zu erfüllen, worauf die Prinzen erwiderten: „Ja, ich gelobe es!“ Hierauf wurden beide Prinzen investiert. In derselben Weise wurden die übrigen Ritter, nämlich General der Kavallerie z. D. Freiherr v. Bissing, General der Infanterie Generaladjutant von Kessel, Oberjägermeister vom Dienst Freiherr von Heintze-Weißentode, Staatsminister von Köller und General der Infanterie Ritter Hentschel von Gilgenheimb investiert. Unter Fanfarenklängen verließ dann der Kaiser mit den Ritters im feierlichen Zuge wieder den Saal.

Prinz Ernst von Sachsen-Weimar, Kommandeur der 21. Kavallerie-Brigade in Frankfurt a. M., ist gestern in der Heilanstalt Neuwittelsbach in München nach mehrwöchentlicher Krankheit gestorben. Die Leiche des Prinzen wird am Donnerstag nach Ulm zur Feuerbestattung übergeführt werden, der erste Fall, daß ein Mitglied eines fürstlichen Hauses durch Feuer bestattet wird.

Reichskanzler Fürst Bülow empfing am Dienstag im preußischen Abgeordnetenhaus den österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szögyenyi-Marich zu einer längeren Besprechung.

Der neue Regent von Neufä. L., Erbprinz Heinrich XXVII. von Neufä. L., richtete, wie die „Grenz. Ztg.“ meldet, eine Art von Sprechstunden ein, wozu jedermann aus dem Volke Zutritt hat, um seine Wünsche kundzutun.

Der neue Harden-Molke-Prozess. Wie die „Berliner Volkszeitung“ erfährt, soll Oberstaatsanwalt Preuß das Studium der umfangreichen Akten des Molke-Harden-Prozesses dieser Tage beendet haben. Die neue Verhandlung wird voraussichtlich Ende Februar stattfinden. Da der Prozess gegen Harden nicht ohne die Vernehmung des Fürsten Güttenburg geführt werden kann, so soll vor dem Termin eine ärztliche Untersuchungskommission den Fürsten, dem es jetzt gesundheitlich gut gehen soll, in Liebenberg untersuchen, ob er die Anstrengungen einer Reise nach Berlin vertragen kann. Andernfalls soll der Fürst, wie verlautet, kommissarisch in seinem Schlosse in Liebenberg vernommen werden.

Oesterreich-Ungarn.

Neuerungen in der österreichisch-ungarischen Armee. Kaiser Franz Josef hat die Einführung der hechtgrauen

Uniform auch für die ungarische Landwehr („Honved“) angeordnet. Damit ist die wenig kleidsame und unpraktische Uniform dieser Truppe (enge rote Hosen und blauer Waffenrock bezw. Bluse) auf den Aussterbeetat gesetzt. Auch die ungarische Verschmürung der neuen Uniform wird schiefergrau. Außerdem gelangt für den Sommer- und Garnisondienst eine hechtgraue Leinenbluse mit Umgelegtugen zur Einführung. Die neue Felduniform gelangt auch für die Offiziere erst mit der Anordnung der Umkleidung der Truppentkörper zur Einführung.

Frankreich.

Die französische Deputiertenkammer nahm am Montag eine Vorlage an, betreffend einen Ergänzungskredit von 600000 Francs zur Unterstützung von Arbeitswilligen, die unter Umständen zu leiden haben.

Rußland.

Allrussische Luftschlösser. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat der Kaiser das vom Minister des Innern unterbreitete Gesuch des allrussischen Aero-Klubs genehmigt, eine allrussische Kollekte zu eröffnen zur Schaffung einer Luftschiff-Flotte, die den Statuten des Klubs entsprechend, in Kriegszeiten in die Verwaltung des Kriegs- und Marine-Resorts übergehen und zur Landesverteidigung dienen soll.

England.

Der englische Kriegsminister Haldane hielt am Montag in Halifax eine Rede, in der er ausführte, Großbritannien habe die Führung übernommen in dem Bestreben, die Ausgaben für Rüstungen zu vermindern. Mit der Zeit würden die Nationen anerkennen, daß die gewaltigen Ausgaben im Interesse des Friedens und sozialer Reformen wohl herabgesetzt werden könnten; so lange aber die Nationen nicht zu dieser Erkenntnis gekommen seien, sei es unzulässig, die Vorbereitungen zur Verteidigung des Landes zu vernachlässigen.

Gestern wurde in Portsmouth das neue englische Schlachtschiff „Neptun“ auf Stapel gelegt, das nach einem verbesserten Dreadnoughttyp gebaut und innerhalb 2 Jahre fertiggestellt werden soll. Die „Neptun“ wird 20 200 Tonnen Gehalt haben und zwei Millionen Pfund Sterling kosten.

Amerika.

Ein Zwischenfall im amerikanischen Repräsentantenhaus. Als am Montag der Abgeordnete Willett sich in den heftigsten Schimpfworten gegen den Präsidenten Roosevelt erging, beschloß das Haus mit 126 gegen 78 Stimmen, Willett das Wort zu entziehen.

Zum Kampf gegen die Trusts wird aus Washing-

Mercedes.

Roman von Heinrich Köhler.

5. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Seine dünnen Beine ruhten gekreuzt unter ihm, und der eine seiner langen Arme endete in einer knöchigen Hand, die er über die Brust gelegt hatte. Der andere Arm war emporgestreckt und deutete mit dem Zeigefinger gegen die Sonne.

Der kurze, dicke Körper mit dem unförmlichen Hals, an dem die Adern gleich Stricken hervortraten, trug einen Kopf von abschreckender Häßlichkeit, an welchem der breit geöffnete Mund einen wunderbar drohenden Ausdruck zeigte.

Die schielenden, tief in ihren Höhlen liegenden Augen lugten unter dichten, buschigen Brauen hervor. Die kurze, massige Nase, die dicken Lippen, die niedrige Stirn, der flache und zurücktretende Schädel boten einen Gesamtanblick, welcher das abergläubische Entsetzen der Indianer, das ihnen diese Figur einflößte, erklärlich machte. Auch Georg und Egon empfanden nur Widerwillen, als sie zum ersten Male diesen Zwerg erblickten, welcher dem Ruinenpalaste seinen Namen gab.

Aber je länger sie die merkwürdige groteske Figur betrachteten, um so mehr schwand der Widerwillen davor und das Interesse des Forscherdranges trat in den Vordergrund.

Es lag in diesem Kopfe und in der Haltung des Körpers etwas Undefinierbares, was abstoßend wirkte, aber zugleich fesselnd und von dämonischer Anziehungskraft war.

Da die den Boden bedeckenden Trümmer nicht gestatteten, die seltsame Figur aus unmittelbarer Nähe zu betrachten, so hatte Georg Willis nichts Eiligeres zu

tun, als den Matrosen den Auftrag zu geben, das Terrain zu ebnen. Unter seinen Angaben und seiner persönlichen Leitung gelang es ihnen bald, und man konnte die im kräftigen Relief ausgeführte Statue des Zwerges nun in allen ihren Linien genau untersuchen.

Als diese Arbeit vollendet war, begaben sich die Bettern nach der Wohnung der beiden Schwestern, von denen Maria offenbar sehr erfreut war, die Herren bei sich zu sehen, denn sie empfing sie mit großer Herzlichkeit.

Donna Mercedes zeigte sich dagegen viel ruhiger und etwas zurückhaltend, obgleich sie den Besuchern höflich entgegnet und auf ihre wiederholten Bitten das Versprechen gab, sie ebenfalls im Zwergpalast, den sie nur ein einziges Mal gesehen hatte, aufzusuchen. Die muntere Maria schlug bei diesen Worten vor Freunde die Hände ineinander und war wohl auch die Veranlassung, daß die Besucher zum Mittagessen dabegehalten wurden.

Die Heiterkeit Egons, das humorvolle Phlegma Georg Willis', ihre respektvollen Manieren den Damen gegenüber, verschleuchten nach und nach auch die Äkte der Donna Mercedes.

Mochte es die Erinnerung an jene von Egon über sie an den Pfarrer Carillo gerichteten Worte sein, oder war es, daß sie sich mehr zu Georg Willis hingezogen fühlte, sie plauderte fast nur mit diesem und ging in ihren Mitteilungen sogar so weit, ihm die Geschichte ihrer Vergangenheit zu erzählen.

Man war von den Ruinen von Urmal auf die Vereinigten Staaten zu sprechen gekommen, von welchen sie sagte, daß sie ihren nicht unbekannt, und daß sie und ihre Schwester dort geboren seien. Sie hatten früher beide in Charleston gelebt. Ihr Vater, ein Südamerikaner und Marineoffizier, hatte sich an dem

mexikanischen Feldzuge beteiligt. In Mexiko lernte er ihre Mutter, deren Familie aus Merida herstammte, kennen und verheiratete sich mit ihr. Als dann der Sezessionskrieg ausbrach, nahm er Partei für den Süden und diente nacheinander unter dem Kommando von Beauregard, de Lee und Jackson.

Nach und nach hatte sich der eiserne Ring der verbündeten Armeen immer enger zusammengezogen, und auch ihre Vaterstadt sah sich von einer Belagerung bedroht. Aus diesem Grunde faßte ihr Vater den schweren Entschluß, sich von seiner Frau und seinen beiden Töchtern zu trennen; er schickte sie nach Mexiko, um sie nicht dem Unheil auszuweisen, das bald hereinbrechen mußte.

Er selbst war entschlossen, bis zum letzten Augenblicke auszuharren. Länger als ein Jahr blieben sie gänzlich ohne Nachricht von ihm. Ihre Mutter, die schon bei der Abreise krank war, konnte diesen Aufregungen nicht lange standhalten und starb wenige Monate nach ihrer Ankunft in Mexiko.

Die beiden Mädchen wurden von einer Tante aufgenommen und hier erfuhren sie nach und nach die blutigen Niederlagen von Seven Oaks und Fredericksburg, den Triumphmarsch Schermans, die Siege Grants und endlich im Februar 1865 den Fall Charltons. Von ihrem Vater erhielten sie nur einmal einen Brief, der wenige Tage vor der Einnahme der Stadt datiert war, und worin er ihnen mitteilte, daß er, mit einer wichtigen Mission Jefferson Davids', des Präsidenten des Südbundes, beauftragt, es versuchen wolle, die Belagerungsarmee zu durchbrechen, um sich nach England zu begeben. Wenn er diesen verzweifelten Versuch überlebt hätte, würden sie ohne Zweifel aus London Nachricht erhalten haben, aber es war niemals eine solche an sie gelangt. Nach beendeten Kriege hatte sich Donna Mercedes unter dem Schutze von Freunden nach